

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 42 (2016)

Heft: 4

Rubrik: Fazit. : ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fazit. ForschungsSpiegel von Sucht Schweiz

Was kleine Kinder über Alkoholkonsum wissen

Während sich die Alkoholforschung bisher auf das Jugendalter konzentriert hat, in welchem normalerweise der Einstieg in den Alkoholkonsum erfolgt, deuten erste Untersuchungen aus Grossbritannien und den Vereinigten Staaten darauf hin, dass die Ursachen des Alkoholkonsums und anderer gesundheitsschädigender Verhaltensweisen bereits in der frühen Kindheit zu finden sind. Die Ergebnisse der hier vorgestellten schweizerischen Studie zeigen, dass bereits Dreijährige wissen, dass zumindest einige der erfragten Getränke Alkohol enthalten und dass diese nicht für Kinder geeignet sind. Das Wissen über alkoholbezogene Normen, d.h. wer in der Regel zu welchem Anlass Alkohol trinkt, scheint sich hingegen erst ab dem Alter von fünf Jahren zu entwickeln. Die Studie verdeutlicht, dass erste Auseinandersetzungen mit der Substanz Alkohol bereits im frühen Kindesalter stattfinden, und damit deutlich früher als dies bisher angenommen wurde.

Quelle

Kuntsche, E./Le Mével, L./Zucker, R.A. (2016): What do preschoolers know about alcohol? Evidence from the electronic Appropriate Beverage Task. Addictive Behaviors 61: 47-52.

Ab welchem Alter wissen Kinder über Alkohol Bescheid?

In den vergangenen Jahrzehnten wurden unzählige Studien zum Alkoholkonsum Jugendlicher durchgeführt. Diese lieferten eine Fülle an Informationen für die Prävention und Intervention gesundheitsgefährdenden Verhaltens in diesem Alter und darüber hinaus. Die Fokussierung wissenschaftlicher Arbeiten auf diesen Lebensabschnitt ist einleuchtend, da die meisten Menschen in der Adoleszenz mit dem Alkoholkonsum sowie anderen gesundheitsgefährdenden Verhaltensweisen beginnen, so etwa mit dem Gebrauch anderer psychoaktiver Substanzen, oftmals kombiniert mit ungesunder Ernährung und mangelnder Bewegung. Dabei wurde vernachlässigt, dass die Ursachen dafür viel weiter zurückliegen können und somit solche Verhaltensweisen bereits in der frühen Kindheit ihren Ursprung finden.

Angesichts dieses Sachverhalts ist es überraschend, wie wenige wissenschaftliche Arbeiten sich die Frage stellten, ab wann Kinder über Alkohol und dessen Konsumnormen Bescheid wissen. So findet bspw. im Alter zwischen drei und sechs Jahren eine dramatische Sprach- und Erkenntnisentwicklung statt. Befreift diese jedoch auch die Wahrnehmung und Klassifizierung des Konsums alkoholischer Getränke? Die wenigen – bis kürzlich ausschließlich in Grossbritannien und den Vereinigten Staaten durchgeföhrten – Studien deuten daraufhin. So liessen Dalton und KollegInnen¹ Zwei- bis Sechsjährige in den USA mit einem Puppen-Supermarkt spielen. Knapp zwei Drittel der Kinder (61.7%) liess die erwachsene Puppe (Mama) alkoholische Getränke kaufen. Über die Hälfte (58.1%) dieser Kinder konnte die Art des Getränks (Bier, Wein usw.) unterscheiden. Im Vergleich dazu kaufte gerade mal jedes zehnte Kind (11.7%) eine Tageszeitung, und das obwohl diese im Jahr 2005, als die Studie veröffentlicht wurde, noch nicht allgemein über Smartphones und Tablets erhältlich waren.

Diese Ergebnisse zeigen bereits, wie omnipräsent Alkohol in der Lebenswelt junger Kinder zu sein scheint. Jedoch hat die Erforschung des Wissens der Kinder über Alkoholkonsum mittels Puppen auch entscheidende Nachteile: Zum einen ist es sehr zeit- und kostenaufwendig, Kinder zunächst mit den Puppen spielen zu lassen, dies per Video aufzuzeichnen und später auszuwerten. Somit ist die Anzahl der zu befragenden Kinder und dadurch auch der Erkenntnisgewinn eingeschränkt. Zum anderen lässt die Tatsache, dass kleine Kinder erwachsene Puppen alkoholische Getränke in einem Puppen-Supermarkt kaufen lassen, nur einen indirekten Schluss auf das alkoholbezogene Wissen der Kinder zu. Welcher Erwachsene welches alkoholische Getränk normalerweise zu welcher Gelegenheit trinkt, kann mit dem Puppen-Supermarkt-Verfahren nicht beantwortet werden.

Welches Getränk ist in welchem Kontext angemessen? Das «Appropriate Beverage Task»-Verfahren

Um zu erforschen, wie sich Drei- bis Sechsjährige, die mit alkoholabhängigen Eltern aufwachsen, von denen unterscheiden, bei denen dies nicht der Fall ist, entwickelte Zucker et al.² das «Appropriate Beverage Task (ABT)»-Verfahren. Er zeigte den Kindern Schwarz-Weiss-Zeichnungen von Szenen aus dem Alltagsleben (Mittagessen, Fernsehschauen, Picknick usw.) mit verschiedenen Personen (Erwachsenen und/oder Kindern) und dazu Fotografien von unterschiedlichen alkoholischen und nicht-alkoholischen Getränken. Danach forderte er die Kinder auf, durch Zeigen auf eines der abgebildeten Getränke nacheinander anzugeben, welches Getränk jede der in den Zeichnungen abgebildeten Personen gerade trinkt. Ganz zum Schluss wurden die Kinder aufgefordert, alle Getränke zu benennen und zu entscheiden, ob das jeweilige Getränk Alkohol enthält oder nicht.

Es zeigte sich, dass 93% der Drei- bis Sechsjährigen, die bei alkoholabhängigen Eltern aufwuchsen, zumindest eines der alkoholischen Getränke korrekt identifizieren konnten. Dieser Anteil lag deutlich höher als derjenige (77%) von Kindern, die nicht bei alkoholabhängigen Eltern aufwuchsen. Beide Gruppen von Kindern gaben Männern deutlich häufiger alkoholische Getränke zu trinken (durchschnittlich 2.6 Mal) als Frauen (durchschnittlich 1.5 Mal).³

Um das alkoholbezogene Wissen von kleinen Kindern in der Schweiz zu erforschen, entwickelten Forschende von Sucht Schweiz gemeinsam mit Dr. Zucker das ABT-Verfahren weiter. Dazu mussten zunächst einmal die Zeichnungen der Szenen aus dem Alltagsleben aktualisiert und an die Schweizer Kultur angepasst werden. So wurde beispielsweise ein Röhrenfernseher durch einen Flachbildschirm und ein traditionelles Truthahnenessen zu Thanksgiving durch ein Käsefondue ersetzt. Darüber hinaus wurden in der Romandie handelsübliche alkoholische (Bier, Weisswein, Rotwein, Champagner) und nicht alkoholische Getränke (Wasser, Tee, Orangensaft, Kakao, Cola, Kindersekt, Sirup, Eistee) fotografiert. Diese Zeichnungen und Getränkebilder wurden nicht mehr wie bisher als Papier und Bleistift-Version präsentiert, sondern auf einem 20 Zoll Touchscreen-Computer. Das hatte den Vorteil, dass die Kinder lediglich eines der Getränkebilder berühren mussten und ihre Antwort so direkt in einer Datenbank gespeichert werden konnte.

Ergebnisse in der Schweiz: Welche Getränke enthalten Alkohol und wer trinkt wann solche Getränke?

In zufällig ausgewählten Kindergärten (n=7) und Vorschulklassen (n=37) in den Kantonen Genf und Neuenburg sowie in der Stadt Lausanne wurden 918 Familien eingeladen, an einer Studie teilzunehmen, von welchen 319 (34.7%) zustimmten. Mitarbeitende des

Forschungsteams von Sucht Schweiz besuchten die Kindergärten und Vorschulklassen und führten die elektronische Version des ABT (eABT) mit 301 Drei- bis Sechsjährigen durch (18 Kinder waren aufgrund von Krankheit etc. abwesend). Die Ergebnisse zeigen, dass über zwei Drittel (68.1%) der alkoholischen Getränke von den Kindern korrekt als solche erkannt wurden. Bei knapp der Hälfte (46.6%) wussten die Drei- bis Sechsjährigen den Namen des alkoholischen Getränks. Da generell Kinder mit nicht alkoholischen Getränken Erfahrungen haben, war hier das Wissen weit stärker verbreitet. So gaben 83.2% an, dass nicht-alkoholische Getränke keinen Alkohol enthalten; knapp drei Viertel (73.1%) kannten den Namen dieser Getränke.

Während Mädchen ein besseres Wissen über nicht-alkoholische Getränke hatten (Inhalt korrekt: 86.1%, Name gewusst: 76.1%) als Jungen (Inhalt korrekt: 80.4%, Name gewusst: 70.1%) waren bezüglich des Wissens über alkoholische Getränke keine Geschlechterunterschiede feststellbar. Es scheint, dass, während sich die etwas frühere kognitive Entwicklung bei Mädchen im allgemeinen Wissen und Erfahrungen (nicht-alkoholische Getränke) niederschlägt, das alkoholbezogene Wissen stärker von der Umwelt, wie etwa den Alkoholkonsumgewohnheiten der Eltern, abhängt und damit beide Geschlechter betrifft. Für beide Getränkearten stieg das Wissen zu Inhalt und den Namen der jeweiligen Getränke über die Altersgruppen stark an. Während Dreijährige nur knapp bei der Hälfte (44.8%) der alkoholischen Getränke korrekt Alkohol als Inhaltsstoff angaben und lediglich bei einem Drittel (32.3%) den Namen des Getränkes wussten, waren dies bei Sechsjährigen bereits 81.8% bzw. 52.9%.

Erstaunlich ist, dass Kinder bereits in sehr jungem Alter wissen, dass alkoholische Getränke nicht für sie bestimmt sind. So erhielten von den 16 in den Zeichnungen dargestellten Kindern im Durchschnitt lediglich zwei (12.6%) ein alkoholisches Getränk zu trinken. Selbst in der jüngsten Altersgruppe war dies nur knapp jedes vierte dargestellte Kind (24.0% bei Dreijährigen, im Vergleich zu 9.9% bei Sechsjährigen). Auch hierbei hatten Mädchen aller Altersgruppen (8.7%) ein besseres Wissen, sie gaben Kindern seltener Alkohol, als dies die Jungen taten (16.5%).

Insgesamt gaben die befragten Kinder den dargestellten erwachsenen Männern (42.2%) häufiger alkoholische Getränke zu trinken als den Frauen (28.7%). Dieser Unterschied war jedoch bei Fünf- und Sechsjährigen (Männer: 44.6%) weit deutlicher ausgeprägt als bei Drei- und Vierjährigen (Männer: 36.6%). Während die befragten Kinder den in Familienaktivitäten dargestellten Erwachsenen (inklusive Mittag- und Abendessen im Familienkreis) nicht häufiger als per Zufall zu erwarten gewesen wäre, alkoholische Getränke zu trinken gaben (d.h. um die 33.3%; jedes dritte Getränk enthielt Alkohol), war der Anteil besonders bei Fünf- und Sechsjährigen deutlich erhöht (41.5% bzw. 47.4%), wenn Erwachsene in einer Partyszene dargestellt wurden. Geschlechterunterschiede gab es dabei keine, d.h. die befragten Mädchen gaben erwachsenen Personen genauso häufig alkoholische Getränke zu trinken, wie dies bei Jungen der Fall war.

Was bedeuten die Ergebnisse, auch in Hinblick auf die Prävention?

Die Ergebnisse dieses modernen und altersgerechten Erhebungsverfahrens (Touchscreen-Computer-basiertes eABT) zeigen, dass bereits Dreijährige alkoholbezogenes Wissen haben. Sie wissen, dass zumindest einige der erfragten Getränke Alkohol enthalten und dass diese nicht für Kinder geeignet sind. Das Wissen über alkoholbezogene Normen, also wer in der Regel zu welchem Anlass Alkohol trinkt (Männer häufiger als Frauen; zu einer Party häufiger als im Familienkreis), scheint sich etwas später herauszubilden, also etwa ab dem Alter von fünf Jahren.

Zusammen mit den vorangegangenen Arbeiten aus Grossbritannien und den Vereinigten Staaten zeigen die vorgestellten Ergebnisse aus der Schweiz, dass sich Kinder bereits im Alter zwischen drei und sechs Jahren Gedanken über den Alkoholkonsum Erwachsener machen und sich entsprechendes Wissen aneignen. Dies deckt sich

mit der allgemeinen Sprach- und Erkenntnisentwicklung in diesem Zeitraum. Wie stark dieses Wissen bei Drei- bis Sechsjährigen in der Schweiz vom Alkoholkonsum der Eltern und anderen den Kindern nahestehenden Personen bzw. von Darstellungen in den Medien abhängt, wird eine nachfolgende Studie zeigen, die gegenwärtig in Arbeit ist.

Es ist sicherlich verfrüht anzunehmen, dass ein im Alter von drei bis sechs Jahren erworbenes Wissen über alkoholische Getränke und deren Konsum bei Erwachsenen zu risikoreichem Alkoholkonsum im Jugendalter führt. Eine Vielzahl an wissenschaftlichen Arbeiten hat jedoch gezeigt, dass die Kinder in der Regel die Substanzkonsumgewohnheiten ihrer Eltern übernehmen und dass diese intergenerationale Weitergabe durch kognitive Prozesse (Beobachtung, Motive usw.) vermittelt ist.⁴ Dies ist sogar dann der Fall, wenn die Kinder den Substanzkonsum der eigenen Familienmitglieder als bedenklich hoch (d.h. als «zu viel») kritisieren.⁵

Es kann angenommen werden, dass Substanzkonsumverhalten ansatzweise bereits in der Kindheit «gelernt» wird. In der mehrfach bestätigten sozialkognitiven Lerntheorie geht Bandura⁶ davon aus, dass Kinder aufgrund der Beobachtung der Verhaltensweisen anderer sich eine Vorstellung von der Ausführung und des Nutzens dieses Verhaltens machen. Dieses Wissen kann über Jahre im Gedächtnis gespeichert sein, bevor es bei einer bestimmten Gelegenheit zum ersten Mal in die Tat umgesetzt wird. Ferner bestätigen viele Untersuchungen, dass die wahrgenommene Verbreitung bzw. Normalität des Substanzkonsums anderer ein bedeutender Faktor für den eigenen Substanzkonsum darstellt.⁷

Wie früh, also ab welchem Alter, sollte demzufolge Alkoholprävention ansetzen? Sollte etwa Eltern empfohlen werden, nicht im Beisein ihrer (jungen) Kinder Alkohol zu trinken? Die hier vorgestellte Studie kann dazu (noch) keine abschliessende Antwort geben. Deutlich wird jedoch, dass die Auseinandersetzung von Kindern mit der Substanz Alkohol weit früher stattfindet, als dies bisher angenommen wurde.

**Emmanuel Kuntsche,
Sucht-Schweiz, fazit@suchtschweiz.ch**

Literatur

- Bandura, A. (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. Klett-Cotta.
- Dalton, M.A. /Bernhardt, A.M. /Gibson, J.J. /Sargent, J.D. /Beach, M.L. /Adachi-Mejia, A.M. /Titus-Ernstoff, L.T. /Heatherton, T.F. (2005): Use of cigarettes and alcohol by preschoolers while role-playing as adults: «Honey, have some smokes». Archives of Pediatrics & Adolescent Medicine 159(9): 854-859.
- Kuntsche, E. /Kuendig, H. /Gmel, G. (2008): Alcohol outlet density, perceived availability, and adolescent alcohol use – A multi-level structural equation model. Journal of Epidemiology and Community Health 62(9): 811-816.
- Kuntsche, E.N. /Meyer, M. (2002): Abschreckung oder Ansteckung? Wenn Kinder der Meinung sind, dass ihre Eltern zu viel rauchen oder trinken. SuchtMagazin 28(1): 20-32.
- Müller, S. /Kuntsche, E. (2011): Do the Drinking Motives of Adolescents Mediate the Link Between Their Parents' Drinking Habits and Their Own Alcohol Use? Journal of Studies on Alcohol and Drugs 72(3): 429-437.
- Van Damme, J. /Maes, L. /Kuntsche, E. /Crutzen, R. /De Clercq, B. /Van Lippevelde, W. /Hublet, A. (2015): The influence of parental drinking on offspring's drinking motives and drinking: A mediation analysis on 9 year follow-up data. Drug and Alcohol Dependence 149: 63-70.
- Wicki, M. /Kuntsche, E. /Gmel, G. (2010): Drinking at European Universities? A Review of Students' Alcohol Use. Addictive Behavior 35(11): 913-924.
- Zucker, R.A. /Kincaid, S.B. /Fitzgerald, H.E. /Bingham, C.R. (1995): Alcohol schema acquisition in preschoolers: Differences between children of alcoholics and children of nonalcoholics. Alcoholism: Clinical and Experimental Research 19(4): 1011-1017.

Endnoten

- 1 Vgl. Dalton et al. 2005.
- 2 Vgl. Zucker et al. 1995.
- 3 Vgl. ebd.
- 4 Vgl. Müller/Kuntsche 2011; Van Damme et al. 2015.
- 5 Vgl. Kuntsche/Meyer 2002.
- 6 Vgl. Bandura 1979.
- 7 Vgl. Kuntsche et al. 2008; Wicki et al. 2010.